

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Bezugspreis:

für Brasilien halbjährlich 48000,
für Ausland jährlich 10 Mark.

Abonnements werden jederzeit angenommen, endigen jedoch nur mit Semesterschluss.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Heine.

Der Kompaß.

Curitiba — Staat Paraná — Brasilien.

Anzeigen werden in Curitiba bis Dienstag dem Freitag mittag angenommen in der Redaktion und bei Alfredo Hoffmann, Rua do Machado Nr. 34

Anzeigenpreis:

Die Blattseite oder deren Raum 100 rs.
Mindestpreis einer Anzeige 18000

Telephon-Anschluss: Nr. 188.

Agenten des „Kompaß“:

Staat Paraná. — Ponta Grossa: Peter Schamber. — Bellabó: Jorge DeSant. — Castro: Ewald Gaetner. — Jaguariaíva: Hermann Fahl. — Imbituba: (Capim) Jakob Benner. — Prudentópolis: Miguel Roth. — Guarapuava: Valereon Epinger. — União da Vitória: Hermann Eberhoff. — Papa: Lehrer Raal Weil. — Campo do Tenente: Max Schlein. — Rio Negro und Palsjarras: Ignaz Schelbauer. — Lucena: Johann Reichhardt. — Santa Cruz: Maximilian O. Dien. — Palmas P. P. Franziskaner. — Rio Preto: Carlos Wey. — Palmeira: P. Carlillo Michobio. — São João do Triunpho: P. Nicolau Baur. — S. Mathias: Swan Ulrich. — São João das Pinhas: P. Martin Weber. — Campo Largo: Jakob Müller. — Paranaguá: P. P. Franziskaner. — Antonina: Carlos D. Stenberg. — Guaratuba: C. Augusto Bogershausen. — Marabá: Jakob Konrad. — São Paulo. — S. Paulo: Oskar Rulhoff (Wohlfahrt de S. Bento), Praça de S. Bento. — Campinas und Itaipu: Antonio Ming, Renato Seltella. — Ribeirão: Jakob Sprenger. — São João do Rio Negro: P. P. Franziskaner. — São João do Rio Negro: P. P. Franziskaner. — São João do Rio Negro: P. P. Franziskaner. — São João do Rio Negro: P. P. Franziskaner.

Staat Santa Catharina. — São Bento: F. Hendrich jr. — Vençot: Engelbert Sicker. — Campo Alegre: Estevão Buhler. — Joinville: P. Josef Sundrup. — Jaraguá: Franz Richter. — Itajaí: Joseph Dittich. — Luiz Alves: Lehrer B. Burchard. — Gaspar: P. P. Franziskaner. — Blumenau: P. P. Franziskaner. — S. Paulo (Blumenau): Carlos Kramer. — Indaial: Lehrer Heinrich Weber. — Brusque: P. Gabriel Zur. — S. Carlos: P. P. Franziskaner. — S. José: P. P. Franziskaner. — Palhoca: Joseph Gr. Arbes. — Santa Maria: P. P. Franziskaner. — São Pedro d'Alcântara: Pedro J. Rielen. — Sta. Yllomena: Lehrer Schönlager. — Itaperiçópolis: Pedro Schmidt. — Angelina: Josef Jerich. — Laguna: Antonio Brant. — Valmoeira do Rio Negro: Anton Effling. — São Martinho do Capão: João Soepers. — Armação (Capitão): Henrique Berlenford. — Graciosa: Jakob Man. — Tubarão: Hermann Eberhart. — Brago do Norte (Munizipium Tubarão): P. Frederico Lombard. — São Joaquim da Boa Vista: João Jorge Dom. — Lages: P. P. Franziskaner. — Curitiba: P. P. Franziskaner. — Itaipu: Francisco Ebert. — São Minas Gerais. — Itajaí: Mariano Procopio. — Luiz Dilly. — Santa Amázonas. — Manóas: Francisco Rulm. — Deutschland: Lehrer B. Lange, Oltersburg, Hölter. 10, Oltersburg im Herzogtum.

Der Bau des Panamatals.

In einer der vorhergehenden Nummern unseres Blattes haben wir bereits erwähnt, daß dem Bau des Panamatals, dieses großen Grabens, der zwei Weltmeere verbinden soll, drei Hauptschwierigkeiten entgegenstehen, nämlich das mörderische Klima, der Culebra-Berg und der Chagresfluß. Die erste Schwierigkeit haben die Nordamerikaner so gut wie gelöst. Wenn es auch nicht im Bereiche ihrer Macht lag, das Klima an und für sich zu ändern, so hat man doch kein Gefühl, die furchtbaren Krankheiten wie Malaria, Cholera und Gelbes Fieber, die schon ungezählte Tausende von Arbeitern hinwegrafften, falls gänzlich beseitigt durch eine mit glänzenden Erfolge durchgeführte Sanierung der ganzen Kanalzone. Ausgehend von der Feststellung der Ursache, nämlich die Malaria, die Überträger der mörderischen Krankheiten sind, wandte der Chefarzt des Internaments, Dr. Gorgas, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Vertilgung dieser kleinen Mordbuben. Überall wurden die Stühle und Pfützen, die Brutstätten der Malaria, ausgefüllt oder, wo dieses nicht anging, mit Petroleum übergoßen. In den beiden Städten Colon und Panama sorgte man für Wasserleitungen, Abfluskanäle, Straßenspflasterung und Hoopfläner. Da Untersuchungen in einigen Panamaböckern ergaben, daß etwa 60 Prozent der Eingeborenen Fieberparasiten im Blute haben, so suchte man die Arbeiter vor einer Ansteckung zu schützen, indem man Drahtnetze an den Fenstern der Arbeiterwohnungen anbrachte. Und damit die Malaria keine Gelegenheit hätte, Fieberkeime aus dem Blute der Kranken zu saugen, wurden diese unter Mänteln behandelt. Alles dieses kostete natürlich ein heidenmännisches Geld, es geht in die Millionen von Dollars, aber das macht nichts, Daniel Sam hat's ja, und was die Hauptsache ist, das Geld ist ja nicht umsonst verandt worden. Tausende von Menschenleben werden gerettet, da man jetzt in Panama ebenso gefahrlos leben kann wie irgendwo in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Auch das zweite Hindernis, das sich dem Bau entgegenstellte, den Culebra-Berg, werden die Nordamerikaner mit der Zeit schon „Mein Krieg“. Der Durchstich dieses Berges ist zwar ein Riesunternehmen, wie es größer seit Beginn der Welt wohl nicht unternommen worden ist, zumal wenn man bedenkt, daß man nach einer glaubwürdigen Berechnung mit dem noch auszubehenden und wegzuschaffenden Material eine 20 Meiler breite und 500 Kilometer lange Straße, zu beiden Seiten mit dreifüßigen Häusern bedeckt, bis an die Dächer ausfüllen könnte; aber diese Riesarbeit wird auch in riesigem egypten Nordamerikanischem Eile betrieben. In diesem Jahre konnten 450 000 Kilogramm Dynamit für die Sprengungen zur Verwendung. Bei einer einzigen Sprengung, zu der man 27 000 Kilogramm Dynamit gebraucht, wurde ein großer Hügel bis zur Hälfte weggerafft. Ungeheure Maschinen allerneuester Konstruktion, gegen welche die kleineren von den Franzosen verwendeten die reinigten

Rinderspielzeuge waren, verrichten in einem Tage die Arbeit, die Tausende von Menschenhänden in Wochen nicht zu Stande bringen würden. Man hat dort beispielshalber gewaltige Dampfstrahlen in Gebrauch, an deren Armen mächtige Eisenbehälter, sogenannte Dampfjochkufen mit einem Fassungsvermögen von 80-100 000 Kilogramm Erde oder Gestein hängen. Durch einen Hebeldruck des Ingenieurs im Kranzuge werden die Behälter auf die geladerte Geröll- oder die Erdmasse niedergelassen, ein zweiter Hebeldruck läßt die beiden geöffneten unteren Hälften mit den sägeförmigen Zähnen ihres stählernen Gehäuses in die Menge greifen und einhundert Tonnen Material erfassen. Ein Griff an einem dritten Hebel hebt die Dampfjochkufe mit ihrer schweren Ladung, dreht sie, bis sie über dem bereitstehenden Eisenbahngang baumelt; die Schaufel wird geöffnet, der Inhalt fällt in den Waggon, und die Schaufel ist zur Aufnahme einer zweiten Ladung bereit. Augenblicklich sind 63 dieser Riesmaschinen in Arbeit. Da nun aber ein Teil der auszubehenden Masse aus Lehm besteht, welcher besonders zur Regenerierung eine nasse lebrige Masse bildet, die nur mit Mühe aus den einzelnen Waggons entfernt werden könnte, so bedient man sich an Culebra-Berge einer besonderen Eisenbahn, die einer Regelbahn auf Rädern ähnelt. Etwa 10 Waggons, die keine Stien, sondern nur Seitenwände haben, sind miteinander verbunden. Der auf diese Weise gebildete lange Kasten wird durch die oben beschriebenen Dampfjochkufen mit Material gefüllt, wozu nur eine halbe Stunde erforderlich ist, und fährt zur Mladefelle. Hier legt ein Schneepflug ähnlicher großer Pflug am hinteren Ende des Zuges an und eine Lokomotive zieht ihn mittelst eines Drahtseiles der ganzen Länge des Zuges nach durch; das Material fällt dann auf beiden Seiten herunter. Eine dritte nicht zu unterschätzende Schwierigkeit, die bei dem Kanalbau zu berücksichtigen ist, bietet der Rio Chagres. Dieser zur Regenzeit zu einem gewaltigen Strom an anschwellende Fluß würde, ließe man ihm seinen Lauf, in kurzer Zeit den Kanal mit Schlamm, Sand und Geröll anfüllen und ihn trotz aller Baggermaschinen zerstören. Es ist darum beschlossene worden, die Wassermaßen des Flusses durch gewaltige Dämme in zwei Seen aufzufüllen, den einen an der atlantischen und den anderen an der pazifischen Seite; der erstere soll eine Größe von 110, der letztere von 8 Quadratkilometern haben. Der Wasserspiegel des an der atlantischen Seite befindlichen Sees wird 85 Fuß über dem Ozean liegen und mit seiner Oberfläche hoch über den jetzt dort liegenden Ortschaften, Hügel, Bäumen und Sumpfen sein. Sein Gefälle soll zur Erzeugung von Elektrizität verwendet werden, hindurch nicht nur zur Beleuchtung des ganzen Kanals, sondern auch aller Dörfer und Stationen an seinen Ufern. Merkwürdigerweise ist die wichtigste Frage bei dem Kanalbau, nämlich ob ein offener Schiffs- (Niveau) oder ob ein Schleusenkanal gebaut werden soll, noch nicht endgültig entschieden. Die bis jetzt gelassenen Arbeiten lassen den Bau der einen wie auch der anderen

Art zu. Die Mehrheit der internationalen Sachverständigen-Kommission war für Niveau, in Washington entschied man sich für Schleusen; doch soll neuerdings der Bau eines Niveaukanals nochmals in Erwägung gezogen werden. Zu beachten ist übrigens, daß selbst ein offener Kanal im Meeressniveau auf alle Fälle wenigstens eine Schleuse besitzen muß, weil die Höhe des Flusses im Stillen Ozean viel größer ist, als im Atlantischen. Hier schwant es zwischen 35 Zentimetern und einem Meiler, im Stillen Ozean zwischen 5 und 6 1/2 Meiler, jedoch unter Umständen der Höhenunterschied drei bis vier Meiler betragen könnte. Dann würde im Kanal eine so gewaltige Strömung entstehen, daß Schiffe unmöglich dagegen antämpfen könnten. Ein offener Schiffskanal würde etwa 100 Millionen Dollar mehr Geld und 1 bis 2 Jahre mehr Bauzeit kosten, als ein Schleusenkanal; doch fällt dieses bei dem reichen Anteil Sam, der ja Geld genug hat und auch nicht, wie damals die Franzosen, an eine bestimmte Zeit gebunden ist, wenig ins Gewicht. Die Franzosen haben übrigens noch einige Andenken, die damals einen Wert von vielen Millionen hatten, jetzt aber vollständig wertlos sind, zurückgelassen. Nahe bei der Station Gorgona liegen 60 Lokomotiven halb im Schlamm vergraben; die Kanalufer sind bedeckt mit riesigen Köpfen, welche die Franzosen mit Konkret füllen und dann als Schutzwehr gegen die See verwenden wollten; unweit von Colon liegen 25 Schiffsladungen von Eisen- und Stahlmaterial, das zur Herstellung der Schleusen dienen sollte, und an der damals ausgegrabenen Kanalröhre liegen 88 Baggermaschinen halb im Schlamm verfunken. Auch die Arbeiterfrage ist noch nicht zur Zufriedenheit gelöst. Die negereichen Südländer haben der Bundesregierung den Vorschlag gemacht, die faulsten Elemente nach Panama zu schaffen. Doch schwerlich wird diese Bande am Kanal fleißiger arbeiten, als in ihrer Heimat. Ähnlich verhält es sich mit den Kulis. An Freiheit lassen auch diese nichts zu wünschen übrig, und überdies verlieren sie die Arbeit, sobald sie etwas Geld in den Fingern haben. Mit dem Ausspruch Roosevelt's, es könnte ja ganz gleich bleiben, welche Farbe der Arbeiter habe, wenn der Kanal nur gegraben werde, wird die Arbeiterfrage schwerlich gelöst. Einsehen, daß man nur mit weissen Arbeitern befriedigende Resultate erzielt, sucht man jetzt diese anzunehmen. Außer Nordamerikanern wird man hauptsächlich Italiener, Gallegos aus Nordspanien und Wastan aus Südfrankreich an, die allerdings größere Löhne beanspruchen, dafür aber auch dreimal mehr leisten, als die Schwarzen und Gelben. Die Amerikaner werden die Hindernisse, die sich dem Bau des strategisch so wichtigen Meerweges entgegenstürmen, um jeden Preis zu überwinden wissen. Ihr getriebenes Verhältnis zu Japan zwingt sie heute mehr als je dazu. Die Aufwendungen für den Bau werden aber, das läßt sich heute schon übersehen, auch bei den amerikanischen Bauherren den ursprünglichen Kostenschätzungen ein gewaltiges übersteigen.

Der Krieg und die Friedenskonferenzen.

Stimmen und Meinungen der Menschen wechseln von Jahrhundert zu Jahrhundert, die Kultur schreitet in vielmehr vor, in manchem auch zurück; kurzum alles ändert sich — mit Ausnahme der Idee des Selbsttums. Sie spielt heute ebenso wie vor Jahrtausenden im Kriegesfeld. Die alles aufopfernde Menschenliebe, sie selbst der übermenschliche Mut der Glaubenszeugen, sie müssen sich mit einem Teile dessen begnügen, was die Menschen zur Ehre der Schwerhelmen gedacht und gefügt haben. Die menschliche Sprache hat im Völkerepochen die blutigen Kriegesbegehren alle ihre Schätze erschöpft. Kriegesgötter haben gelutet noch heute als die edelste Kraftäußerung einer Nation, und man behauptet jetzt und seit, daß die Menschheit ohne den Krieg in weidlicher Trägheit verfaulen würde. Wir meinen, daß dieses starke Festhalten am Kriege an einen Menschen erinnert, der im Banne einer unheimlichen Leidenschaft, z. B. der Trunksucht, sich befindet. Sie wird mit der Zeit zur zweiten Natur, und obwohl es leichte Momente (besonders im Regenjammer) gibt, in denen der Mensch sein Tun verurteilt, so fällt er doch bei der nächsten Gelegenheit in seinen alten Fehler zurück und behauptet ganz unversehrt, das Trinken für ihn absolut notwendig sei. Beim wässrigen Trunkelgelage, wo alles aus Rand und Band geht, da fühlt er sich in der gehobenen Stimmung. Die Stunden, in denen er trinkt und Anstern zusammenschwätzt, scheinen ihm die menschenwürdigsten zu sein. Der sonst niedergetragene und stumpfsinnige Trinker hält sich im Alkoholrausch für einen Kraftmenschen. Die Anwendung dieses Gleichnisses auf den Krieg überlassen wir unfern Lesern. Der Krieg ist ein Frevel wider die Natur und wider das menschliche Gewissen geradefo, wie es alle anderen Väter sind. Leider ist das Kriegesalter schon zur zweiten Natur geworden, es ist ihr Blut der Menschheit übergegangen. Man muß es bekämpfen, so wie man das Böse im allgemeinen bekämpfen soll, aber der ewige Friede bleibt nicht nur für heute, sondern auch für lange Zeiten, ja, vielleicht für immer — hier auf Erden — ein schöner Traum. Betrachtet man etwas genauer die charakteristischsten Eigenschaften unseres Zeitalters, so muß man zu dem Schluß kommen, daß wir nicht nur keinem friedlichen Schluß zufliehen, sondern wie blinde willenlose Opfer, von einer scharfen Strömung ergriffen, zu einem wilden Kriegesirrtum hingetrieben werden. Deshalb meinen wir auch, daß die öfter und in allen Formen zu Tage tretenden Friedensbestrebungen durchaus nicht der wachsenden Friedenssehnsucht, sondern einer instinktiven Angst entspringen. Die Kriegesgründungen werden in einem riesigen Maßstab betrieben und die Kriege werden natürlich der Fällung entsprechen; sie werden also an Größe und Zuchtbarkeit alles Dagewesene weit überholen. Der Größe der Kriege werden auch ihre Untkosten und ihre Folgen entsprechen müssen. Dies

Feuilleton.

Die Tochter seines Feindes.

Von Ernest Clauville. (25) (Fortsetzung) Lupac hingegen gab sich damit nicht zufrieden. In herben Worten legte er ihnen klar, daß der Feind nach der erlitten Niederlage sicher allen Mut verloren habe, folglich eine leichte Beute für tapfere Männer sein müsse; überdies würden die meisten Weiben ihrer Familie wegen eher an Flucht, als an Widerstand denken. „So lange diese Eindringlinge hier sind,“ sagte er in den tiefen Achseln der Indianerprache, „werdet ihre keine Ruhe haben. Es sind Räuber, die nur darauf lauern, in eure Wigwams einzufallen und eure Frauen und Töchter fortzuschleppen. Und noch eins: sie trachten danach, einen Schatz zu rauben, der euer Eigentum ist. Warum sind Sie hier? Warum entweichen sie die heilige Stätte des Sonnenortes? Weil sie wissen, daß an diesem Ort das Gold der Intas verborgen liegt. Wollt Ihr Euch feige bestehlen lassen? Sollen diese Bleichgesichter Euch verdoeben? Sollen sie Euch, Ihr seid schwache Weiber, die nicht zu kämpfen verstehen? Darum rafft Euch auf, jagt die Hunde hinaus und zeigt ihnen, daß Euch das Land gehört.“ Ein Weibsgemurmel ging durch die Reihen der Krieger, doch kaum war es verhallt, als eine furchtbare Gewehrhalde krachte. Gleich darauf stürmten die Männer, die Lupac neben als leichte Beute geschilbert hatte, unter wildem Geschrei auf die überraschten Rothhäute ein. Entsetzt ergriffen diese die Flucht und so wenig dachten sie an Widerstand, daß sie selbst ihre Waffen im Stich ließen. Lupac war der einzige, der nicht gleich Zerstreut gab. Wie versteinert stand er im ersten Augenblick da. Dann aber der Uebermacht wehdend, sprang auch er hitzhaft unter ein Gebüsch und verschwand in der Dunkelheit.

21. Kapitel. Pedro, der ehemalige Maulkriecher, der in dem neuesten Feldzug gegen die Wilden zum Leutnant avanciert war, hatte die von Gomez ihm gegebene Instruktion getreulich ausgeführt und den tranken Ingenieur ungeführt nach der Quinta gebracht. Nachdem er seinen Schutzbefohlenen in einer von der Quinta ziemlich entfernten Hütte untergebracht hatte, begab er sich zu Marlon Colton, um seinen Auftrag an sie auszuführen. Dies junge Mädchen saß mit dem kleinen Jack am Fuße der Felsenpyramide, auf deren luftiger Höhe Milcent mit seinen Instrumenten beschäftigt war. „Möhr kommen Sie?“ rief Marlon überrascht. „Bringen Sie Nachricht von unsern Leuten?“ „Ich bin im Wald jenseits des Flusses gewesen,“ erwiderte Pedro, „ich verbeugend.“ „Ihr Herr Vater hat mich mit einer Wollschaf zu Ihnen geschickt.“ „Was ist die Nachricht?“ fragte sie begierig. „Daß ich den Bruder des Anaben, Herrn Elmore, hierhergebracht habe, Sennoria,“ berichtete Pedro. „Herrn Elmore?“ rief Marlon erregt. „Ja, er liegt krank in einer der Hütten und ruft beständig nach der englischen Dame, Fräulein Beatrice.“ „Weiß sie, daß er hier ist?“ forschte Marlon erblickend. „Nein, niemand; so hat es der Oberst befohlen. Und er wünscht, daß Sie den Kranken pflegen.“ „Ich soll ihn pflegen?“ fragte Marlon erstaunt. „Ja, aber Sennoria sollten sich keine Mühe machen,“ fiel Pedro rasch ein. „Ich werde das befragen.“ „Nein! Nein! wehrte Marlon ab, indem sie sich schnell erhob. „Führen Sie mich gleich zu ihm.“ Pedro schüttelte den Kopf. „Nicht jetzt, Sennoria! Man würde sich in der Quinta wundern, wenn man Sie mit mir folgen sehen würde. Warten wir bis zum Nachmittag, wenn alle Stille halten. Wir können uns dann hier an der Pyramide treffen.“ Marlon zögerte einen Augenblick, erklärte sich dann aber einverstanden.

„Und nun sagen Sie mir noch, Sennoria,“ fuhr Pedro in vertraulichem Ton fort, „was dieser Herr Milcent immer dort oben auf der Pyramide zu tun hat. Die Priester unseres Stammes — Ihres und meines Stammes.“ „Inferes Stammes?“ unterbrach ihn Marlon erregt. „Wie dürfen Sie das sagen.“ „Pedro zeigte grinsend seine weißen Zähne. „Weil es so ist,“ behauptete er lech. „Die Sennoria weiß doch sicher, daß sie nicht zu den Weissen gehört, sondern aus dem Blut der „Großen“ stammt. Solche Schönheit findet sich nur unter den Prinzessinnen von Ihrer Mutter Stamm und unter den Töchtern von meines Vaters Volk. Niemand bewundert Sie so sehr als ich.“ Seine Worte trieben Marlon das Blut in die Wangen. „Wie dürfen sie sich unterstehen, so zu mir zu reden?“ unterbrach sie ihn empört. „Verlassen sie mich sofort.“ Mit größter Seelenruhe verneigte sich Pedro. „Ich gehorche, Sennoria,“ sagte er gelant, „bitte Sie aber, in Bezug auf Herrn Elmore verschwiegen zu sein. Also um drei Uhr treffen wir uns.“ Er grüßte und entfernte sich, ein lustiges Mädchen pfiesend. Marlon blieb in erregter Stimmung zurück. „Meine Mutter“, murmelte sie vor sich hin. „Kann es wahr sein, hastel eine Matel an mir, der mich mit diesem Menschen auf gleiche Stufe stellt?“ Sie begab sich ins Haus, um eine stärkende Speise für Elmore zu bereiten, während Jack sich unter einem Baum legte und zu einem buntescheiternden Nicker sprach, der sich nicht über ihm auf einem Zweige schaukelte. Am Nachmittag verließ Marlon unbemerkt die Quinta und begab sich zur Pyramide, wo Pedro sie bereits erwartete. Sie sah auf dem ersten Blick, daß er zu viel getrunken hatte. Unschlüssig blieb sie stehen, im stillen überlegend, ob es ratsam sei, sich ihm anzuvertrauen. Er schien ihre Gedanken zu erraten. „Folgen Sie mir nur getrost, Sennoria!“ sagte er, sich langsam aufrichtend. „Ich werde Ihren Weg mit Ihnen bestreuen. Es ist mir unverständlich“, sagte er halb laut hinzu, „daß Sennor Ferdnand nur Augen für andere hat.“

Marion antwortete nicht, aber der Blick, den sie ihm zuwarf, brachte ihn zum Schweigen. In kurzer Zeit hatte sie die Hütte erreicht, in der Elmore lag. Pedro öffnete die Tür, um Marion einzulassen. Als er ihr jedoch folgen wollte, sagte sie kurz: „Weiben sie draußen!“ und trat allein an das Lager des Kranken. Voll Mitleid betrachtete sie sein abgezehntes Gesicht, rühte ihm die Rippen zurecht und legte ihre kühle Hand auf seine fieberheißige Stirn. Elmore schaute sie verwundert an: „Wer sind Sie?“ murmelte er. „Ich bin Ihre Wilegerin,“ erwiderte sie sanft. „Sie müssen sich recht ruhig verhalten.“ „Die Ruhe ist's ja, die mich tödtet,“ seufzte Elmore. „Wo ist Lupac?“ Er richtete sich halb in die Höhe, doch Marion drückte ihn in die Rippen zurück. „Wo ist Lupac?“ fragte er wieder. „Und der Oberst — Oberst Colton? Ich verlage ihn bei Gott!“ rief er in steigender Erregung, verlor sie ihn als Räuber und Mordmörder. „Warum erschöpfen Sie so nutzlos Ihre Kräfte?“ unterbrach ihn Marlon. „Sie brauchen sie ja so nötig, um gesund zu werden.“ „Ja, ich brauche sie“, rief er mit wildem Blick, „brauche sie, um ihn zu strafen. Nur deshalb möchte ich leben.“ „Ist Ihr Bruder?“ flüsterte sie, indem sie mit der Hand beständig über seine Stirn strich. „Haben Sie den kleinen Jack vergessen? Um seinen Willen müssen Sie gesund werden.“ „Mein kleiner Jack“, seufzte Elmore und schloß die Augen, um bald darauf in einen unruhigen Schlaf zu verfallen. Marion legte sich neben ihn. Sie fühlte sich selbst am besten. War es der Amlid des Kranken, war es der Gedanke an ihr trauriges Familienleben, was ihr das Herz so schwer machte? Das Anrufen der Tür schreckte sie auf. Es war Pedro, der eintrat. Sie legte den Finger an die Lippen, um ihm Schweigen zu gebieten, doch er brünnete halblaut, sie sei nun lange genug dagewesen. Ihre Absichten werde in der Quinta auffallen. (Fortsetzung folgt.)

Oran. (Algier.) Ungefähr laufend arabische Bergleute sind in Ausstand getreten und haben den Europäern gegenüber eine feindselige Haltung angenommen.

Tanger. In Marrakesch ist der Thronpräsident Mulay Hafid vom Volke zum Sultan proklamiert worden.

Die in Fez residierenden Konsuln von Deutschland, Frankreich, England und Spanien erhielten von ihren Regierungen Befehl, sich, sobald Gefahr drohe, mit den Untertanen ihrer Länder aus der Stadt zu entfernen.

Aus guter Quelle wird mitgeteilt, daß die Franzosen bei dem Gefechte in Casablanca am 21. August einen Toten und vier Verwundete hatten.

Die in Fez residierenden Konsuln von Deutschland, Frankreich, England und Spanien erhielten von ihren Regierungen Befehl, sich, sobald Gefahr drohe, mit den Untertanen ihrer Länder aus der Stadt zu entfernen.

Am der marokkanischen Küste sollte der französische Kreuzer „Du Chayla“ ein deutsches Schiff gekapert haben, das mit Karabinern besetzt war.

Peking. In einem Kohlenbergwerk zu Fan-Tsien kam es zu einer Explosion schlagender Wetter, wodurch 112 Arbeiter das Leben verloren.

Washington. Nach einer offiziellen Meldung werden im kommenden Dezember 16 Kriegsschiffe nach San Francisco (Californien) abreisen.

New-York. Nach dem „New York Herald“ hat der brasilianische Diplomat Gurgel do Amaral erklärt, daß Brasilien jedem neuen Vorschlage, der von Nordamerika in betreff der Vertretung der einzelnen Länder im ständigen internationalen Schiedsgerichtshofe gemacht werde, seine Zustimmung verweigern wolle.

Der „New-York Herald“ erhielt von seinem Korrespondenten in Berlin Mitteilung, daß acht japanische Banken eine große Anleihe erheben wollen, um die Philippinen anzukaufen.

Der „New-York Herald“ veröffentlichte am 29. d. M. ein Telegramm aus dem Haag, nach welchem der brasilianische Delegierte Rui Barbosa angegriffen wurde, als beabsichtige er durch seine vielen Reden nichts anderes, als sich einen großen Namen zu erwerben und zwar zu rein politischen Zwecken.

Manila. Auf den Philippinen werden große Kriegsvorfälle betrieben infolge der Furcht vor einem bewaffneten Konflikt mit Japan.

Buenos Ayres. Man beobachtet, daß der paraguayische Mate-See vom hiesigen Markte immer mehr durch den brasilianischen verdrängt wird.

Die öffentliche Meinung beschäftigt sich sehr mit der alten Grenzstreitfrage zwischen den Provinzen Santa Fé und Cordoba.

Montevideo. Der Präsident der Republik Uruguay erhielt anonyme Briefe, in denen er mit dem Tode bedroht wird.

Die Polizei beschlagnahmte zahlreiche Flugblätter, die Drohungen gegen den Präsidenten und die Regierung enthielten wegen Verbois der Arbeiter-Meetings.

Lima. Zwischen dem Senator Lima und dem Deputierten Valore kam es zu einem Säbelduell.

Aus: 15/11; d. l. 1 Mark 0\$777; 1 Franc \$629; 1 Dollar 3\$261; 1 Pfund Sterling 15\$ 835

Anzeigen. Mit letztem Dampfer angekommen. Werkzeugkasten für Kerbschnittarbeiten in drei verschiedenen Grössen, sowie Gebrauchs- und Luxusgegenstände mit Vorzeichnungen zur Ausführung von Kerbschnitt in der Bilder- und Spiegelrahmen-Fabrik von Carlos Poetzscher, Rua S. Francisco Nr. 14.

Prächtige, blühende Topfpflanzen empfiehlt C. E. Riedel, Rua São Francisco № 40.

Schneiders Brennapparat „Juwel“ sowie eine grosse Auswahl fertiger Holzwaren mit Vorzeichnungen für Brandmalerei als: Photographierahmen, Schmuckkästen, Zeitungsmappen, Uhrhalter etc. etc. empfing und empfiehlt Carlos Poetzscher, Bilder- und Spiegelrahmenfabrik Rua S. Francisco Nr. 14.

Eine reizende Beschäftigung für Damen, Herren und Kinder ist die Brandmalerei auf Holz, Leder, Papp, Sammet, Tuch, etc. mit Schneiders Brennapparat „Juwel.“ Kein Gummigebläse, keine Rauch- und keine Geruch-Belästigung! Leichte Führung mit einer Hand! Gleichmässiges Glühen der Stifte, was selbst einer minder geübten Hand ermöglicht, die saubersten Arbeiten auszuführen.

Eingebundene Jahrgänge des „Kompass“ sind käuflich zu haben in der Expedition dieses Blattes, Praça da Republica Nr. 3.

Luzerne (Alfafa). Garantiert keimfähiger Samen der blaublühenden gemeinen Luzerne (medicago sativa), dieser für hiesige Verhältnisse ausgezeichneten Futterpflanze, ist zu haben bei Silvio Colle & Comp., Curityba, Praça Municipal Nr. 4, Telephone Nr. 94.

Soeben eingetroffen: Ein grosses Sortiment hochmoderner Luxus- und Gebrauchsartikel passend für Hochzeits- und Festgeschenke. Wer ein Geschenk irgend welcher Art machen will, versäume nicht, der Bilder- und Spiegelrahmenfabrik von Carlos Poetzscher, Rua São Francisco Nr. 14, einen Besuch abzustatten.

Bei allen Krankheiten unseres HAUS- und Zuchtviehes, der Pferde, Schafe und Schweine, ist das Patent-Vieh-, Nähr- und Heil-Pulver der Drogeria Martel in Porto Alegre von unfehlbarer Wirksamkeit. Bei Pferden, Schweinen, Schafen steigert es die Fresslust, stillt Koliken, befreit sie von der Druse, Harnverhalten und vertreibt die Würmer.

Den Kühen leistet es grossen Nutzen beim Kalben und schwache Kälber bringt es auf die Beine. Genaue Gebrauchsanweisung ist jedem Paket beigelegt. Das Patent-Vieh-, Nähr- und Heil-Pulver ist in verschiedenen Ländern konzessioniert und wird in Europa von den berühmtesten Tier-Aerzten und den landwirtschaftlichen Vereinen warm empfohlen. Man achte auf die registrierte Schutz-Marke der Drogeria Martel, denn nur das Pulver ist echt und besitzt die oben geschilderten, heilenden Eigenschaften. Alleiniger Vertreter für den Süden Santa Catharinas Anton Brandl, Laguna.

Gesucht werden zwei kräftige junge Burschen per sofort, in der Bilder- und Spiegelrahmen Fabrik von Carlos Poetzscher, Rua São Francisco.

Herr Dr. Franz Joseph Freiherr von Siwertz wird hierdurch freundlichst ersucht, nach Hause zu kommen. Wir haben Schwerkranken unter uns und machen darauf aufmerksam, dass ein Arzt in seinem Wirkungskreise bleiben muss, wenn er keinen Stellvertreter hat. Papaguas Novos, den 23. August 1907. Mehrere Kranke.

Alliança da Bahia Feuer- und See-Versicherungs-Gesellschaft, gegründet 1870. laut Dekret № 4529 vom 30. Mai 1870 autorisiert zu funktionieren, versichert unter den günstigsten Bedingungen gegen Feuersgefahr Gebäude, Warenlager, Fabriken und Möbel; — gegen Seegefahr Waren-Ladungen nach allen süd-amerikanischen und europäischen Häfen. Nähere Auskunft erteilen die General-Agenten Mathias Bohn & Comp., Paranaguá und Curityba.

Companhia Alliança da Bahia Seguros terrestres e maritimos. Tendo esta Companhia assumido, por escriptura publica, a responsabilidade dos riscos da Companhia de Seguros «VERA CRUZ», a qual entrou em liquidação amigavel, fazemos publico que nos obrigamos a restituir dentro do prazo de 30 dias a contar da data de 12 do corrente, aos segurados da Companhia em liquidação que não quiserem aceitar a transferencia a parte dos premios de suas apolices proporcional ao tempo que faltar para terminação dos respectivos seguros. Curityba, 19 de Agosto de 1907. Os agentes Mathias Bohn & Comp.

Ein junger Bursche, der schon in einer Bäckerei gearbeitet hat, kann sofort eintreten bei Max Wulkow, Rua Sete de Setembro Nr. 36.

Pflanzkartoffeln vorzüglicher Qualität und von guter Sorte empfiehlt Oscar Sabatke, Curityba — Telephone 215 — Batel 46.

Gabinete Dentario de Harry Hippus geöffnet von 8-12 Uhr sowie von 1-5 Uhr. Rua do Riachuelo № 5.

Gärtnerei Heckmann, Alto da Gloria. Die Gärtnerei Heckmann empfiehlt die schönsten und neuesten Kaktusdahliaen in herrlichem Farbenspiel zu billigen Preisen

Prima Backpulver Monopol und Royal findet man jederzeit bei Eschholz & Irmao.

Dr. Miguel Omena, Advokat, wohnhaft in Ponta Grossa (Hotel Biela), übernimmt die Führung von Kriminal-, Civil- und Handelsprozessen jeder Art an allen Punkten von Paraná. — Er kann überall hingerufen werden.

Ein tüchtiger Gerber, der selbständig eine Gerberei übernehmen kann, findet Anstellung bei Peter Dötzel, Prudentopolis. Nähere Auskunft erteilt auch João Dötzel in Ponta Grossa.

Telephon-Anschluss № 313. Einem P. T. Publikum von Curityba und Umgegend sei hierdurch mitgeteilt, dass ich in der Casa de Brinquedos eine Telephon-Verbindung eingerichtet und die Nummer 313 erhalten habe. Hochachtungsvoll Friedrich Einsiedel, Curityba.—Rua do Riachuelo (Largo do Mercado).

1908! Kalender für das Jahr 1908 sind bereits zu haben bei Max Rösner, Curityba — Rua São Francisco 26 (36).

Pappen in allen Stärken und Qualitäten für Buchbinder u. s. w. empfiehl billigst Max Rösner, Rua S. Francisco № 26.

Für Stellmacher! Eine Quantität Holz in verschiedenen Stärken — von Cainga und Coitocavallo — für Stellmacher sehr geeignet, befindet sich in dem Deposito de Madeiras von Carlos Hilbert, Rua Visconde de Guarapuava № 30.

Marktpreise vom 30. August 1907.

Table with 3 columns: Item, Price, and another Price. Items include Bohnen, weisse, farbige, Branntwein, Butter, Eier, etc.

Umständehalber verkaufe meine mit Dampftrieb und mit den neuesten Fleischereimaschinen eingerichtete

Wurstfabrik Schweineschlachtereie und Räucherei. Reflektanten wollen sich direkt mit mir in Verbindung setzen. José Büchler, Ponta Grossa.

Diejenigen, welche über den Verleib des am 22. Februar 1877 zu Bergzow, Kreis Jerichow II, geborenen Landwirts Adolt Seeger etwas anzugeben wissen, werden vom Kaiserlich Deutschen Konsulat um Mitteilung ersucht. Van Houtens Kakao von frischer Sendung empfohlen Eschholz & Irmao. CURITYBA — Rua do Riachuelo Nr. 63.

VERMIDOL,

Wurmmittel von Heitor Luz

zur Vertreibung und Tötung der Eingeweidewürmer.

Das Vermidol ist ein Medikament von grosser Wirkung zur Vertreibung der Eingeweidewürmer, welche im Organismus der Kinder Ursache vieler Störungen sind; und diese Störungen bringen eine Menge von Symptomen mit sich, so dass es manchmal scheint, dass diese kleinen Wesen an anderen schweren Krankheiten leiden.

Wirkung des Vermidol.

Dieses Mittel bringt eine ausserordentliche Wirkung hervor; manchmal geschieht es, dass schon bei der ersten Gabe dieser Arznei die Kinder auf einmal sämtliche Würmer loswerden und dann für immer geheilt sind. In wenigen Stunden, ohne ein Abführmittel anzuwenden und im allgemeinen, ohne die Gaben zu wiederholen, werden sämtliche Würmer in grossen Mengen ausgeschieden. Bei den plötzlichen Anfällen, welche durch die Eingeweidewürmer hervorgerufen werden, ist seine Wirkung einfach grossartig: bei Konvulsionen, Schwindel und Kolikanfällen, durch dieselbe Ursache hervorgerufen, ist seine Wirkung ausgezeichnet, indem sie sich sogar bis auf die Verdauungsorgane erstreckt. Vermidol ist zu haben in der Apotheke von

Steffeld & Irmão in Curitiba, Staat Paraná,
sowie in allen besseren Apotheken u. Geschäftshäusern des Staates Sta. Catharina.

einfacher
Spiel-
sachen;
ferner

Soeben eingetroffen:

Grosses Sortiment mechanischer und Hutblumen, letzte Neuheiten.

Zu bedeutend ermässigten Preissen werden Kinderkleider, schränke, Buffets und Kinderschaukelstühle wegen Raummangel abgegeben; ebenso Spiegel-, Spiegelglas. um damit zu räumen, mit 30% Preisermässigung

Damenwäsche,

Casa de Brinquedos,

Largo do Mercado N.º 83.

Zu einem Besuche ladet höflichst ein
Fr. Einsiedel.



Das zahnärztliche Kabinett

— von —

Carlos Roscher

— Rua S. Francisco Nr. 16 — Curitiba —


empfiehlt sich zur Anfertigung und zum Einsetzen künstlicher Zähne u. ganzer Gebisse ohne Wurzelentfernung in Gold und allen Edelmetallen, auch ohne Gaumenplatten. Brückenarbeiten nach neuester Systemen, ohne Wurzelentfernung. Plomben in allen Materialien! Jede Zahnoperation, auch Ziehen der Zähne wird möglichst schmerzlos ausgeführt. Nicht gut sitzende Gebisse werden auf das sauberste umgearbeitet. Für alle meine Arbeiten übernehme ich weitgehende Garantie. Gute Arbeit bei billigem Preise.

Zu allen Festlichkeiten vermietet
Tafelgeschirre, Bestecke u. Gläser

Ludwig Carl Egg (Theatro Hauer),
Telephon 53.

Fumo von prima Qualität ist stets vorrätig bei **Guilherme Etzel,** Telephon: Nr. 163. Praça da Ordem Nr. 4. NB. Wiedervorkäufern wird hoher Rabatt gewährt.

Jeden Mittwoch und Sonnabend
frisches Sauerkraut
bei Ludwig Carl Egg (Theatro Hauer), Telephon 53.



A Estrada de Ferro São Paulo-Rio Grande necessita de 1000 operarios para o serviço de movimento de terra, garantindo um salario de 3\$000 até 4\$000 diarios; para este fim precisa de agenciadores aos quaes pagará 5\$000 por operario que apresentar em Ponta Grossa. Aos operarios serão pagas as despesas de viagem. Ponta Grossa, 27 de Julho de 1907. **Alvaro de Souza Martins,** Chefo da Construção.

Univ. med.
Dr. José Ferencz,
promoviert zu Wien,
nostrifiziert in Rio de Janeiro,
ist zu sprechen von 2—4 Uhr.
Wohnung:
Rua São Francisco Nr. 9.

1000 Arbeiter gesucht.

Die São Paulo-Rio Grande-Bahn bedarf 1000 Arbeiter für auszuführende Erdbewegungen. Zwecks Anwerbung der erforderlichen Anzahl benötigt sie mehrerer Unterhändler, welchen 5\$000 für jeden Arbeiter gezahlt werden, der in Ponta Grossa präsentiert wird. Die Reisekosten werden den Arbeitern vergütet. Die Gesellschaft garantiert einen Tagelohn von 3\$000—4\$000. Ponta Grossa, den 27. Juli 1907. **Alvaro de Souza Martins,** Chef des Bahnbaues.

Ein tüchtiger Tischlergeselle
und 1—2 brave Burschen,
die Lust haben, die Tischlerei zu erlernen,
können sofort Beschäftigung finden in der
Tischlerei von **Arnold Klus**
(früher Paul Leindorf),
Rua do Assunguy.

Kalodont ist wieder zu haben
im Theater Hauer
bei **Ludwig C. Egg,**
Rua 13 de Maio. — Telephon 53.

Makulatur ist stets zu haben in der
Expedition dieses Blattes.



Casa da Louça

— von —

Carlos Meissner,

Curitiba — Rua 15 de Novembro N.º 38 — Paraná.

Grosses Lager

in Porzellan-, Kristall- u. Glas-
waren, Waschserservice in grosser Aus-
wahl.
Vasen, Figuren, Nippsachen, Tisch-
Hänge- und Wandlampen in allen Preislagen.
Waffen u. Munition. Eisenwaren für
Bauten und Handwerker.

Nähmaschinen von

Seidel & Naumann

sowie **Clemens Müller,** best bekannte garantierte Ware.
Maschinen und Werkzeuge für Handwerker. Grosses
Sortiment in **Küchen- und Hausgeräten.**
**Beste Solinger Stahlwaren für Haus
und Küche.**
Dynamit u. Zündschnur stets auf Lager. — **Fensterglas,
Farben, — Oele, Firnisse; — Pumpen, Rohre, Ventile.**
Luxusgegenstände und Artikel für Geschenke.
Telephon: Nr. 179. — Telegrammadresse: „Dalouça“.

Allerlei.

Militärposten als Lebensretter. Aus Liegnitz wird berichtet: Für eine brave Tat wurde der Militärposten an der Militärbaracke an Katzbachdam, der einen 6 Jahre alten Knaben aus der hochgehenden Katzbach vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, in schönster Weise belohnt. Es ist der im ersten Jahre dienende Fusilier Röhricht von der 9. Kompagnie. Nachdem der Soldat die brave Tat vollbracht hatte, nahm er den auf kurze Zeit verlassenen Posten wieder auf und patrouillierte um die Baracke, als ob nichts geschehen wäre, in den bis an den Hals durchnässen Kleidern bis zu seiner Ablösung, die nach 5 Uhr erfolgte. Röhricht begab sich dann auf seine Stube, um sich umzuziehen. In der Zwischenzeit erschien auf dem Kasernenhofe auch der benachrichtigte Kompagniechef, Hauptmann von Bayer. Dieser liess die Kompagnie heraustreten und den Lebensretter in die Mitte der im Kreise stehenden Soldaten treten. Auf die Frage, ob er nicht wüsste, was darauf folgt, wenn ein Soldat den Posten verlässt, antwortete Röhricht fest und entschlossen: „Jawohl, aber 14 Tage strenger Arrest würden mir nicht so schwer fallen, als einem Menschen ertrinken sehen.“ Mit dem Worte „brav“ überreichte Hauptmann von Bayer ihm ein Geldgeschenk; ausserdem erhielt Röhricht einen 10tägigen Urlaub. Röhricht ist übrigens kein Schwimmer.

Zwölfacher Raubmörder. Einer der gefürchtetsten Raubmörder Serbiens, Radoje Karadzie, ist wie aus Belgrad gemeldet wird, im Orte Kaane von Gendarmen und den sie unterstützenden Bauern umzingelt und erschossen worden. Karadzie hat über ein Dutzend Menschen getötet, darunter auch Frauen. Besonders rächte er sich an jenen, die vor Gericht als Zeugen gegen ihn aussagten. Mit dem Kolben

zerschmetterte er die Schädel seiner Opfer. Die Verhaftung Karadicies war der Behörde derart erwünscht, dass bei dem letzten Geburtstage des Königs Peter ein zu 20 Jahre verurteilter Verwandter Karadicies, der nur 8 Jahre abgebusst hatte, begnadigt wurde, da er versprochen hatte, die Behörden auf die Spur des gefürchteten Haiducken zu führen.

Folgende anüssante Geburtsanzeige findet sich im „Dresdener Anzeiger“: Zu unseren sieben herzigen Jungen hat sich heute morgen wieder in aller Herrgottsfrüh' zwar nicht das erhoffte Mägdlein, dafür aber wohl als volggültiger Ersatz ein prächtiges Zwillingbrüderpaar glücklich eingestellt. Wir glauben aus diesem elementaren Ereignis schliessen zu dürfen, dass die heutige eiserne Zeit immer noch mehr Männer bedarf, als liebliche Blüten aus dem zarten Geschlechte, und wissen uns bei diesem Gedanken im Hinblick auf das Vaterland reichlich zu trösten in dem Rufe: „Hurra, hurra, nun sind es neun — fest steht und trau die Wacht am Rhein! Allen lieben Freunden und Bekannten und von es sonst noch interessiert, hiermit diese fröhliche, aber letzte solche Nachricht. Eduard Rost und Frau, Dresden.“ — Es ist erfreulich, dass der glückliche Papa dem „Elementarereignis“ gegenüber seinen guten Humor bewahrt hat.

Eine alberne Wette. In einem Dorfe bei Rottweil fanden einige junge Burschen auf dem Wege nächst dem Gasthause eine Blindschleiche. Einer der Burschen hob sie auf, streifte sie durch den Mund und bot die Wette an, um eine Flasche Bier wolle er die Blindschleiche lebendig verschlucken. Zwei der Anwesenden gingen auf die Wette ein. Zum Entsetzen der Zuschauer hob nun jener die Blindschleiche in die Höhe und liess sie — mit dem Schwanz voraus — durch den Mund in den Hals gleiten. Trotz alles Zappens des Tieres gelang es ihm, es vollständig zu verschlucken, und er meinte dazu, es sei hinuntergerutscht wie's Butterbrot. Bis heute fühlt der Mann mit dem Storchennagen nicht die geringsten Beschwerden; es scheint ihm also die eigenartige Mahlzeit wohl bekommen zu sein.

Gemeinnütziges.

Kartoffeln durch Kochen zu verbessern. Schlechte Kartoffeln, in denen das Stärkemehl nicht ausgebildet ist, oder wässrige Sorten, die öfters auf den Märkten vorkommen, kann man sehr verbessern, wenn man sie, sobald sie fast weichgekocht sind, von dem Feuer nimmt, abseht und ohne Wasser wieder zum Feuer setzt, indem man sie einer trockenen Wärme aussetzt. Ein anderes Mittel, schlechte Kartoffeln zu verbessern, soll der Zusatz eines Stückchens Kalk von der Grösse einer welschen Nuss zu dem Wasser sein, in welchem sie gekocht werden.

Holzgefässe zu dichten. Holzgefässe werden leicht und sicher gedichtet, wenn man eine nicht zu schwache Lage nasses Stroh in dieselben legt.

Gras im Pflaster ist mit einer 25% Salzlösung im heissen Wasser zu beseitigen.

Ein Anlaufen der Brillen wird mittels Abreibungen mit trockenem Seifenpulver verhütet.

Zusammengeklebte Briefumschläge oder Marken taucht man einige Augenblicke ins Wasser, schleudert dieses ab und erhitzt die Umschläge oder Marken so schnell als möglich am Ofen.

Blumen erhalten sich zwei Wochen lang frisch, wenn man jeden Tag das Wasser erneuert und regelmässig eine Prise Chilisaltpeter dazu gibt. Aehnliches ist zu erreichen durch eine jodsmalige Beigabe von einem Teelöffel Salmiakgeist zu dem gewechselten Wasser.

Baumspähle zu konservieren. Einstellen der trockenen Pfähle in Petroleum oder in eine Kupfervitriollösung befördert deren Haltbarkeit, ebenso das Anbronnen des

unteren Teiles der Pfähle. Pfähle halten länger, wenn man sie nach dem Einschlag oben abschrägt und die Fläche recht glatt macht.

Lustige Ecke.

Au! A: „Wozu rauchen Sie eigentlich die Zigarro?“ — **B:** „Wozu? Zu meinem Vergnügen rauch' ich sie!“ — **A:** „Ach, Unsinn: zu Asche!“

Automobilfahren. Fünf Quintauer machen nachmittags Sprungübungen auf der Landstrasse. Endlich sagt einer: „Kommt, wir spielen Automobil bis zur Stadt! Fritz und Franz, ihr gebt einander die Hand, lauft im Trab, immerfort kreischend sch sch sch sch... August und ich kommen euch auf dem Fusse nach und machen rrrrrrr... O das wird lustig, nur recht viel Staub aufwirbeln!“ — „Ja und ich?“ ruft der fünfte, ein Sohn Israels, dem sich schon in Bewegung setzenden Zuge nach. „Ei Samuel, du springst uns nach und dultest nach — Bonzin!“

Ausrede. Herr: „Sie haben behauptet, dass dieser Kamm, den ich gestern bei Ihnen kaufte, aus echtem Elfenbein sei; er ist aber weiter nichts als eine Nachahmung.“ — Händler: „Ja, mein lieber Herr, dafür kann ich nicht. Ich beziehe mein Elfenbein aus Caylon, und wenn die Elefanten dort falsche Zähne tragen, so bin ich doch nicht dafür verantwortlich.“

Aus dem Programm einer Viehauvstellung. Um 9 Uhr Ankunft des Rindviehes. — Um 10 Uhr Ankunft der Ehrengäste. — Um 12 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen.

Doppelkohlen-saures Natron. Apotheker zu einem Jungen: „Na, was willst du haben?“ — Junge: „Für 10 Pfennige Doppel — Doppel — solhenkaundes Nashorn.“